Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 52

Artikel: Weihnachtsbräuche in Bethlehem und Nazareth

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648526

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im 13. Jahrhundert dichtete Heinrich von Hardegge:

„Heut ist der seligreiche Tag,
Daß Jesus ward geboren
Von einer Magd, die er aus all' der Welt hat erkoren
Zur Mutter durch ihre Tugend so groß,
Daß sie mit Loben niemand kann voll messen..."

Aus jener Zeit stammt auch das an Jes. 11, 1 anknüpfende und um seiner herrlichen Melodie willen geschätzte:

„Es ist ein Reis (oder Ros) entsprungen
Von einer Wurzel zart..."

Im 15. und 16. Jahrhundert wurde, wie Luther bezeugt, in den deutschen Kirchen das folgende Weihnachtslied gerne gesungen:

„Ein Kindelein so löbelich
Ist uns geboren heute,
Von einer Jungfrau säuberlich
Zum Trost uns armen Leuten;
Wär' uns das Kindlein nicht gebor'n,
So wär'n wir allzumal verlor'n.
Das Heil ist unser aller.
Eia, süßer Jesu Christ,
Der du Mensch geworden bist,
Behüt uns vor der Hölle."

Luther hat uns eine Reihe Weihnachtslieder geschenkt. Wir nennen nur „Gelobet seist du, Jesus Christ..." und „Vom Himmel hoch, da komm' ich her..." Sehr beliebt als Weihnachtsliederdichter ist Paul Gerhard. Er verherrlichte die Menschwerdung Christi nicht weniger als sieben Mal. Am bekanntesten sind die Gerhardlieder: „Wir singen dir Imanuel, du Lebensfürst und Gnadenquell", „Fröhlich soll mein Herze springen, dieser Zeit, da voll Freud, alle Engel singen..." und „Ich steh' an deiner Krippe hier, o Jesu, du mein Leben". Selbstverständlich darf auch Gellerts:

„Dies ist der Tag, den Gott gemacht,
Sein werd' in aller Welt gedacht",

nicht vergessen werden, ebensowenig Max von Schenkendorfs:

„Brich an, du schönes Morgenlicht!
Das ist der alte Morgen nicht,
Der täglich wiederkehret..."

Auch außerhalb der Kirche behielt das deutsche Weihnachtslied seinen ursprünglichen ernsten und weihevollen Charakter bei, ohne sich indes dem Einfluß der weltlichen Dichtung ganz entziehen zu können. Namentlich die alten deutschen Weihnachtsspiele übten eine Zeitlang einen unverkennbaren Einfluß aus, ebenso das bettelhafte Ansingen vor den Häusern. Eines der ältesten schweizerischen Weihnachtslieder, das beim Weihnachtsumsingen erklang, begann mit den Worten:

„In Mitten der Nacht,
Ihr Hirten gebt Acht!
In Lüften thuet springen,
Das Gloria singen
Die englische Schar:
Geboren Gott war."

Die letzte Strophe enthält deutliche Hinweise auf den Zweck des Singens:

„O daß Gott erbarm!
Die Mutter ist arm:
Sie hatte kein Pfännlein
Zum Kochen dem Kindlein,
Kein Brot und kein Schmalz,
Kein Mehl und kein Salz!"

Mehr im Kreise der weihnachtlichen Familienfeier werden Johannes Falks

„O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit,

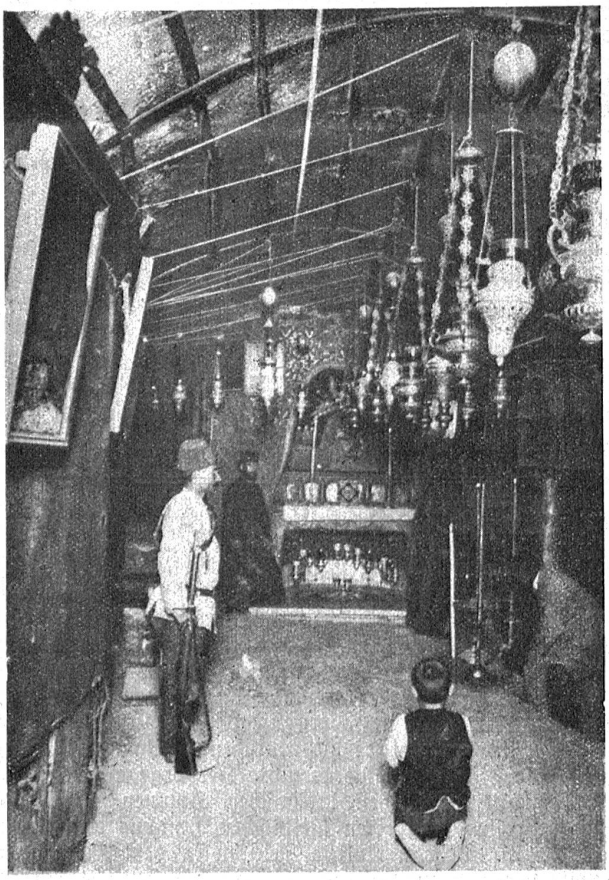
Joseph Mohrs (und von Franz Gruber komponiert) ewigschönes „Stille Nacht, heilige Nacht" und Ernst Moritz Arndts „Der heilige Christ ist kommen" gesungen. Das letztgenannte weist auf die häuslichen Bescherungen hin:

„Drum freuet euch und greifet,
Ihr Kindlein, fern und nah!
Der euch den Vater weiset,
Der heil'ge Christ ist da!
Er ruft so freundlich drein
Mit süßen Liebesworten:
Geöffnet sind die Pforten,
Ihr Kinder kommt herein!"

Damit ist der reiche Born unserer deutschen Weihnachtslieder natürlich bei weitem nicht ausgeschöpft. Gottlob haben wir eine zu reiche Auswahl von Christfeierliedern, als daß man sie in einem kurzen Artikel alle namhaft machen könnte. F. V.

Weihnachtsbräuche in Bethlehem und Nazareth.

Das Palästina von heute hat vieles vom Nimbus althergebrachter Mystik und Weihe verloren. Modernste Autos rattern und tuten durch biblisch-historische Orte, die Motore der Flugzeuge knattern in den Luftregionen, in welchen einst nur Engel und Heilige geschwebt haben sollen; himmlischer Glorienglanz wird durch elektrische Bogenlampen und raffinierte Geschäfts-Lichtreklame ersetzt; statt der Psalmenchöre frommer Priester und Pilger erklingen in neuzeitlichen Theater- und Konzertsälen die Musikwerke klassischer und modernster Komponisten...



Eingangswand an der Krippe in Bethlehem.

Aber es gibt noch Orte und Stätten im „Heiligen Lande", vor welchen traditionelle Pietät oder auch praktische Erwägung nüchterner Touristenindustrie der alles nivellierenden Dampfwalze moderner Zivilisation Halt geboten

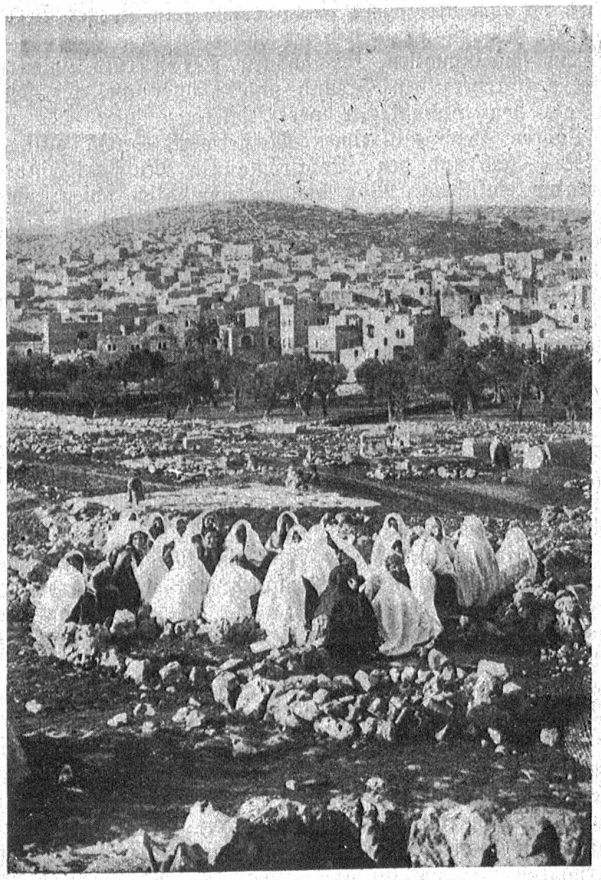
haben. Zu diesen Orten gehören die durch historische Forschung und gläubige Ueberlieferung geheiligten Stätten der Lebens- und Leidensgeschichte Christi. Am Anfange dieser Geschichte stehen Nazareth in Galiläa und die kleine judäische Ortschaft Bethlehem, die besonders zur Weihnachtszeit in der Gedanken- und Gefühlswelt aller Christen lebhaft in den Vordergrund treten.

Als Geburtsstadt Christi ward Bethlehem schon in frühchristlicher Zeit von Pilgern besucht. Im Jahre 330 ließ Kaiser Constantin auf dem Platze, der ihm als Geburtsort Christi bezeichnet wurde, über dem Johannisbrot-Tal, den massigen Bau der Geburtskirche aufführen, die im 15. Jahrhundert ihre noch heute bestehende Form und Einteilung erhielt.

Inneres und Aeußeres dieser altehrwürdigen Kirche sind in Reise- und Lehrbüchern ausführlich beschrieben. Jedes Kind weiß es bereits, daß sich die in Felsstein gehauene Krippe, die Geburts- und Milchgrotte in einer unterhalb der Kirche liegenden Felsenhöhle befinden, die mit kostbarem, roten Brokat, goldenen Lampen und Leuchtern überreich geschmückt ist. Wenigen ist es jedoch bekannt und viele dürften bereits darüber nachgedacht haben: Wie mag wohl das Weihnachtsfest in Bethlehem, an der Wiege des Christentums, gefeiert werden?

Früher einmal, als noch die felsige Rhede von Jaffa allein das Einfallstor Palästinas bildete, kamen im Winter selten ein Tourist oder Pilger nach dem heiligen Lande.

Die große katholische Weihnachtsprozession in Bethlehem. Auffallend groß ist die Teilnahme der Araber.



Araberinnen, die aus der Umgebung Bethlehems zum Weihnachtsfeste in die Stadt kommen, erwarten singend und plaudernd den Eintritt der „großen Nacht".

Heute jedoch, wo man von Alexandrien aus in bequemer und rascher Eisenbahnfahrt Jerusalem erreichen kann, sieht man schon sehr häufig Fremde aus aller Welt in Palästina, die das Geburtsfest Christi an seinem Geburtsorte feiern wollen.

Es gibt Naturschönheiten, es gibt Feste, die man nur schwer beschreiben kann, weil man den Worten, dem Pinsel nicht die Seele zu geben vermag. Das muß man sehen, das muß man erleben....

Bethlehem ist das ganze Jahr hindurch ein stilles, unscheinbares Städtchen, zu Weihnachten jedoch kann die kleine Ortschaft die Menge der Festteilnehmer und Neugierigen kaum fassen. Sie kommen aus dem ganzen Lande herbeigeströmt, auch Araber und Beduinen mit Kind und Kegel, denn auch die mohammedanische Landbevölkerung hat ihre Weihnachtslegenden. Sie wissen nicht viel von dem Geheimnis der Krippe in Bethlehem, es lebt bloß unter den arabischen Hirten die Ueberlieferung, daß in der Nacht, wenn die „Nazaräi" (Christen) nach Beth-Lham kommen, ein guter Geist die Kinder, Lämmer und die jungen Fohlen segne, die um den heiligen Brunnen bei Bethlehem versammelt sind. Und schon zwei Tage vor Weihnachten sind die nach Bethlehem führenden Straßen voll von Herden, die auf das Schäferfeld getrieben werden. Hier wird auch der Brunnen, ein runder, ausgehöhlter Stein, gezeigt, in dem die Hirten den Stern von Bethlehem erblickten, der sie zur Krippe führte. Aus diesem Brunnen wird zur Weihnachtszeit für alle griechischen Kirchen und christlich-arabischen Familien das Weihwasser geholt. Und die arabischen Hirtenknaben balgen sich beim Brunnen, um beim Wasserschöpfen einander zuvorzukommen, denn die Lämmer daheim gedeihen gut, wenn sie mit diesem Wasser gewaschen werden.

Nicht minder ist unter den Araberinnen der Bethlehem-Gegend, ob sie nun Mohammedanerinnen oder Christinnen sind, der Volksglaube verbreitet, daß Frauen, die Mutterfreuden entgegensehen oder Kindersegen ersehnen, den Tau der „Lail el-G'bir" (Nacht des Mächtigen) auf sich niedersteigen lassen und den Absud der in dieser Nacht selbstgepflückten Kräuter trinken müssen, damit die „Imah el-Imahi", Mutter der Mütter, ihnen beistehe. So sieht man denn auf den Wiesen, in den Gärten Bethlehems die arabischen Frauen nach ihrer Art im Kreise auf dem Boden sitzen und die Nacht erwarten.

Da die eingeborenen Christen zum größten Teil dem griechisch-orthodoxen Glauben angehören, traten früher die Weihnachtsfeierlichkeiten nach dem julianischen Kalender mehr

in den Vordergrund. Seit dem Einmarsche der Engländer jedoch und der zunehmenden Einwanderung aus Europa und Amerika hat der 24. Dezember als Weihnachtsabend

Rudolf von Tavel.

mehr an Bedeutung gewonnen und Bethlehem ist an beiden Weihnachts-Feiertagen der Schauplatz imposanter, farbenreicher und interessanter Kirchen- und Volksfeste.

Fellachen und Beduinen lagern schon tagsüber in malerischen Gruppen in den Gassen, auf den Plätzen Bethgehems, besonders auf dem Platze vor der alten Geburtskirche, wo sich alsbald ein orientalisch-pittoreskes Jahrmarktleben mit allerlei Verkaufs- und Erfrischungsbuden entwickelt, denn wo sich Orientale, gleichviel zu welchem Zwecke, immer in großer Anzahl versammeln, entsteht alsbald eine Art „Volksfest". Die offiziellen Teilnehmer an den Weihnachtsfeierlichkeiten: Vertreter der Regierung, der militärischen und politischen Behörden, das diplomatische Korps, Touristen und ansässige Europäer kommen erst in den Abendstunden nach Bethlehem. Der Platz vor der Geburtskirche ist von Hunderten großen Petroleumgas-Lampen taghell beleuchtet, in den Geschäfts- und Gastlokalen ist Hochbetrieb. Die nach europäischem Begriffe fast frühlingsmilde Nacht gestattet unbeschadet den Aufenthalt im Freien.

Das Leben und Treiben auf dem Kirchenplatze erreicht ihren Höhepunkt um Mitternacht, wenn nach der Messe und der Großen Huldigung an der Krippe das Gloria in eccelsis erschallt, die Glocken aller Kirchen läuten und die Kapelle der italienischen Mission „Corpo Santo Domini" vor der Kirche Weihnachtslieder spielt. Die Christen auf dem Platze singen und jubeln, die arabischen Frauen lassen ihre eigenartigen, schrillen Jubeltriller ertönen. Die Fenster aller Häuser in Bethlehem sind mit Kerzen oder bunten Lampions illumiert. Die Huldigung, die Anbetung bei der Krippe dauert die ganze Nacht hindurch.

Den Höhepunkt der Weihnachtsfeierlichkeiten bildet die große Prozession unter Teilnahme des latinischen Patriarchen Mgr. Barlassini. In der Prozession bilden Schreiner mit ihren Werkzeugen in den Händen und arabische Hirten mit Lämmchen im Arm besonders sinnige und weihevoll ergreifende Gruppen. Die Institution des Weihnachtsbaumes ist in Palästina im allgemeinen unbekannt, nur in den Häusern eingewanderter Engländer und Deutscher werden Weihnachtsbäume angezündet.

In Palästina gibt es eine christliche Sekte, welche Nazareth als die Geburtsstadt Christi bezeichnet und so findet man denn auch in dieser galiläischen, fast durchwegs von Christen verschiedener Sekten bewohnten Stadt interessante und empfindsame Weihnachtsbräuche. Hier gilt der Brunnen der Jungfrau für heilig. Mädchen und Frauen schöpfen am Weihnachtstage (julianischer Zeitrechnung) unter Gebeten und Gesängen das vorher von den Popen geweihte Wasser dieses Brunnens, das sie für glück- und segenbringend halten. Die Weihnachtsfeier in Nazareth geht in der uralten Kirche vor sich, die sich nach dem Volksglauben an der Stelle des Wohnhauses der heiligen Familie erhebt.

Rudolf von Tavel

zu seinem 60. Geburtstage.

Rudolf von Tavel ist am 21. Dezember ein Sechziger geworden. Er hat wohl an diesem Tage erlebt, was alle berühmten Männer erleben, wenn sie jene bedeutsame Lebensschwelle überschreiten: eine Flut von Glückwunschschreiben, Stöße von Zeitungen mit festlichen Anrufungen, das Haus voll Gratulanten, offiziellen und inoffiziellen — noch tagelang nachher mag ihm von alledem der Kopf gesummt haben. Anteilnahme und Anerkennung der näheren und ferneren Mitwelt müssen ihn mit Stolz und Freude erfüllt haben; aber sicher hat ihm eine Kundgebung zu seinem Ehrentage eine ganz besonders glückliche Stunde gebracht: die Festschrift, die ihm drei seiner Freunde und sein Berner Verlag zum 60. Geburtstage gewidmet haben.*)

In schwungvollen, formschönen Versen ruft einleitend Otto v. Greyerz den Freund und Dichter an. Er feiert ihn als den Bahnbrecher der Dialekterzählung, der vor 25 Jahren gleich mit einem Meisterwerk — Jä gäll, so geit's! — sich und den „Lokalroman in Mundart" in die Literatur einführte. Was bislang unmöglich schien: einen interessierten Leserkreis zu finden für ein ganz in Berndeutsch geschriebenes Buch, das ist ihm mit einem Schlage gelungen. Es mußte ihm deshalb gelingen, weil er darin „das Eigenste zum Besten gab": seine „Liebe zum Berner Heimatlaut", aus der heraus er die Vergangenheit, „Urvätersinn und -wesen", verstehen konnte:

„Wie alter Lieder tote Melodei'n
Errietest du den Geist, der einstens war."

Aus diesem innersten Verstehen heraus erstund in ihm das alte patrizische Bern mit der fröhlich-ernsten bunten Welt seiner Gestalten. Halb historisch, halb erfunden sind diese Gestalten und ihre Schicksale, aber ganz aus dem Zeitgeist heraus erfaßt.

Und auf Berner Boden sind seine Menschen gewachsen — wie farbenreich und vielgestaltig hat von Tavel das Bernerland geschildert! Als Berner stellt er sie auf den sichern Boden der Wirklichkeit und läßt sie nicht Träumereien nachhangen.

„Wir brauchen Taten, Menschen, Herzen stark und stet,
Wir leben nicht vom leeren schönen Schein."

Wer hätte ihm, der aus ganzseitigem Titelbilde wie prüfend uns anblickt: wie steht's mit dir, bist du auch einer? — wer hätte dem Jubilar dies alles beredter und aus überzeugterem, bewegterem Herzen heraus ins Angesicht sagen können als der Pionier und Vorkämpfer des Bärndütsch in Dichtung und Leben, als der Forscher und Kenner der Volkssprache, des Volksliedes, des Volkstums,

*) Rudolf Münger, Otto v. Greyerz, Emil Balmer: „Rudolf von Tavel zu seinem 60. Geburtstag" 21. Dezember 1926". Verlag A. Francke A.-G. Bern. 40 S. Großoktav, kartoniert Fr. 3.80.